

Bernd Heim
Dr. oec., Dipl.-Ökonom
Schneekopfstr. 22
98528 Suhl
☎ 0 36 81 - 41 98 49
E-Mail: Heim_Bernd@web.de

Suhl, 01. Februar 2010

Wo entspringt die Werra? Das Gerangel um die „echte“ bzw. „richtige“ Quelle der Werra - Kurze Darstellung einer langen Geschichte

Bekanntlich ist die 293 Kilometer lange Werra der Hauptquellfluss der Weser. Sie entspringt südlich von Masserberg nahe dem Rennsteig im Thüringer Wald, durchfließt das Buntsandsteintafelland zwischen diesem und der Rhön, umfließt den Thüringer Wald und seine Ausläufer im Nordwesten und vereinigt sich bei Hannoversch-Münden mit der Fulda zur Weser, deren eigentlichen Oberlauf sie somit bildet. Um den Ursprung der Werra selbst - genauer gesagt, um die „richtige“ Werraquelle - gab es im Verlauf der letzten anderthalb Jahrhunderte immer einmal wieder einen Streit, und der scheint auch in unseren Tagen noch nicht ausgeräumt zu sein. Die Werra hat nämlich zwei Quellarme. Wo entspringt die Werra? Diese Frage ist schon lange Zeit Streitpunkt von zwei Ortschaften. Siegmundsbürg beansprucht den Titel als werraquellort genauso für sich wie Fehrenbach. Fakt ist: beide Quellen spenden das Wasser für den Flusslauf.

Zum Streit um die Werraquellen

Bislang urkundlich als erste erwähnt worden ist im Jahr 1492 die Quelle bei Siegmundsbürg, dies aber nicht unter dem Werra-Namen. Tatsache ist jedoch auch, dass die Fehrenbacher als erste ihre Quelle fassten und vermarktet haben. Seither dauert der Zwist um die „echte“ Werraquelle zwischen den Fehrenbachern und den Siegmundsbürgern. Der Volksmund nennt die vom Zeupelsberg fließende schon seit Jahrhunderten die „trockene“ Werra, die vom Bleß herabkommende die „nasse“ Werra oder Saar. Die eigentliche oder Vordere Werraquelle entspringt an der so genannten „Köpfleswiese“ am Nordhang des Zeupelsberges bei Fehrenbach; die Hintere Werraquelle am Nordwestabhang des Forstortes 'Dürre Fichte' am Bleßbergmassiv in der Nähe der Ortschaft Siegmundsbürg. Bei Schwarzenbrunn, dem oberen Ortsteil von Sachsenbrunn, treffen sich die beiden Werraquellflüsschen und bilden von hier ab definitiv und von allen unbestritten die Werra.

Nicht nur der Heubacher Oberförster Georg Schröder, der im Jahr 1897 die Werraquelle am Zeupelsberg bei Fehrenbach aus heimischem Stein (Porphyry, Schiefer, Quarz und Grauwacke) und mit dem gusseisernen Löwenkopf fassen ließ, war der Initiator dieses Gerangels, sondern schon der Meininger Hofrat Professor Georg Brückner trug in gewisser Weise zu dem Gezänk mit bei. In der von ihm verfassten und im Jahr 1851 erschienenen Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen hatte er die althergebrachten, historisch überlieferten Bezeichnungen „trockene“ und „nasse“ Werra bewusst mit der Begründung einfach umbenannt bzw. -getauscht, wonach der Hauptarm eines Flusses ja nicht „trocken“ und der Nebenarm dagegen „nass“ genannt werden könne und sich seiner Auffassung nach überdies der Name „Saar“ eher von „trocken“ und nicht etwa von „Sumpf- oder Riedgras“ herleiten würde. Eigentlich war der Gelehrtenstreit um die „richtige“ Werraquelle offiziell dann auch schon bei der ersten Ausgabe der Messtischblätter in den 1870er Jahren entschieden worden, in denen der am Zeupelsberg entspringende Wasserlauf mit Werra, der am Bleß dagegen mit Saar angegeben worden ist. Mit dem Entscheid der Kartografen wollten sich freilich die Siegmundsbürger Lokalpatrioten nicht zufrieden geben.

Im Jahr 1897 hatte der Oberförster Georg Schröder aus Heubach die Quelle auf dem „Köpflesgrund“ am Zeupelsberg - in einer Höhe von 797 Metern über NN und 1,7 Kilometer östlich von Fehrenbach sowie 0,8 Kilometer westlich des Dreiherrnsteines auf der „Hohen Heide“

am Rennsteig bei Masserberg gelegen - als Werraquelle einfassen lassen. Der Fehrenbacher Maurermeister Elias Traut sorgte für die fachmännische Ausführung. Am 14. August 1898 war sie als solche mit einem Heimatfest - dem seitdem alljährlich begangenen „Werraquellfest“ - feierlich eingeweiht worden. Das wiederum stachelte die Konkurrenz vom Bleß an: Auf dem so genannten „Märterlein“ an der heutigen Bundesstraße 281 bei Siegmundsburg, auf der Nordseite des Bleß, hat man am Nordwestabhang des Forstortes ‚Dürre Fichte‘ - luftlinienmäßig nur 900 Meter vom Rennsteig und vom Dreistromstein entfernt - ein Rinnsal nach einem Entwurf von Prof. Schulze aus Naumburg gefasst und am 21. August 1910 ebenso als Werraquelle ausgerufen. Mit der Einweihungsfeier am 21. August 1910 demonstrierten die vier Thüringerwaldvereine Siegmundsburg, Limbach, Steinheid und Alsbach an Ort und Stelle, dass ihre Quelle die „echte“ sei. Im Sommer 1926 wurde die steinerne Fassung der Siegmundsburger Quelle durch rohe Gewalt zerstört. Es gelang nicht, den oder die Täter festzustellen; vermutet wurden sie in Fehrenbach und Masserberg. Erst nach und nach beruhigten sich schließlich die Gemüter und die Zeit schritt über das jahrzehntelange Gezänk hinweg. Man sprach nicht mehr von der „echten“ oder „falschen“ Werraquelle, selten noch von der „nassen und der „trockenen“ Werra. Es setzten sich dafür jetzt die Bezeichnungen „Vordere Werraquelle (bei Fehrenbach) und „Hintere Werraquelle“ (bei Siegmundsburg) durch. Zur DDR-Zeit, im Jahr 1975, wurde die Werraquelle bei Fehrenbach zur geografisch gültigen erklärt. Im Jahr 1979 trafen sich Vertreter beider Orte, um den alten Streit ein Ende zu machen, und einigten sich nach längerer Aussprache auf die Zweiquellentheorie. Doch mit der politischen Wende brach der Zwist erneut aus: 1991/92 wurde die Saarquelle prompt neu gefasst und auf den Namen „Werraquelle“ getauft. Außer der neuen Quellfassung hat man hier noch eine Tafel mit der stolzen Aufschrift „Werraquelle 800 m ü. NN“ angebracht - und die Höhenangabe sei schließlich nicht ohne Bedeutung bei dem Streit um die richtige Werraquelle. Fakt ist, dass die Siegmundsburger Quelle doch um ein paar Meter höher als die drüben am Zeupelsberg liegt.

Ein erhellender kleiner Streifzug durch die historische Werraquellen-Literatur

Beim Stöbern sowie zielgerichtetem Recherchieren in alten Archiv- und Bibliotheksbeständen ist dem Verfasser dieses Beitrages bekannt geworden, dass auf einer der ältesten hiesigen Regionalkarten - der „Karte der Ämter Eisfeld und Veilsdorf aus den Jahren 1640 - 1646“ - bereits eindeutig und völlig zweifelsfrei als die Quelle der Werra diejenige am Zeupelsberg bei Fehrenbach benannt worden ist.

In der Eisfelder Amtsbeschreibung von 1666 wird in der zu dieser Zeit üblichen, zum Teil recht umgangssprachlich und dialektgefärbten Schreib- und Ausdrucksweise die folgende Aussage zum Ursprung der Werra getroffen: *„Die Wärra entspringt erstlich bey der Köpfelsgruben im Grund zwischen dem Frohnberg, Bechleithen und Reisberg an der Seiten hin, do selbst sie insgemein die ‚Truckene Wärra‘ genannt wird. Dem zum andern die ‚Nasse Wärra‘ entspringt beim Rattelsberglein bei der Schaumburgischen Grenze und dem Grund hin, da sie zwischen Schirnroda und Schwarzenborn unter der Furt zusammenfallen und hieraus der Hauptfluß wird, von da sie uf Schwarzenborn, dortbey durch Sachsendorff uf Eisfeld fließt.“* (zitiert aus: „Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen“, Hildburghausen 1900, Seite 185 - Anmerkg. d.V.)

1676, also nur wenige Jahre später, beschrieb der in Hildburghausen und Meiningen als Schulrektor, Archidiakon und Superintendent tätig gewesene Chronist Johann Sebastian Güth in seiner „Polygraphia Meiningensis“ im damals üblichen Ausdrucks- und Schreibstil auch den Werraursprung, wobei er in seinem Buch auf den Seiten 20 und 21 recht anschaulich und detailliert informierte, *„daß die Werra... zweymal entspringt und aufquillt..., von zweyen unterschiedlichen frischen Quell-Bächen ihren Fortgang nimmt. Solcher Fluß erzeiget und er eignet sich anfänglich oben an den alten Hennebergischen Land-Gräntzen des Fränkischen Gebirges des Fürstenthumbs Coburg, zunaechst am Schwartzburgischen Walde in einem sumpfigen Orth und Gehölzte, der Heldriether Wald genennet, mit zweyen Armen oder Ausprüngen etwan Arms-Dick, und läuft oder fleust also von Morgen oder Auffgang der Sonnen gegen Mittagwaerts aufs Dorf Schirnroda zu, jedoch fällt er zwischen den zweyen Dorfschaften Schirnroda und Schwarzenbronn in einem felsigen Wege und verläufet sich wunderbarerlicher Weise gantz und gar, dahero ‚trockene Werra‘ genennet wird. Und nach dem es*

über dem Dorff Schwarzenbrunn mit großer Stärke und Gewalt wieder herfür quillt, daselbst gar bald einen ziemlichen Bach bildet, welcher hier ferner durch den Zufluss von anderen Wasser-Quellen und Bächlein sich erstärket und dermaßen vermehret, dass er schon im naechsten Dorff, Sachsendorff genannt, eine Mahl-Mühle wie auch noch mehr bald unter derselben zwo Schneid-Mühlen treibet.“

In ihrem 1812 erschienenen Kompendium „Der Thüringer Wald besonders für Reisende geschildert. Zweyte oder südöstliche Hälfte“ beschrieben der Sachsen-Gothaer Beamte Karl Ernst Adolf von Hoff und der ebenfalls aus Gotha stammende Advokat Christian Wilhelm Jacobs auch das Werraquellengebiet und führten darin auf den Seiten 319 und 320 dazu aus eigener Anschauung aus: *„Zwischen der großen Höhe bei Masserbergen und dem Bleß befinden sich die beiden Quellen der Werra ... Vier Hauptquellen bilden den Anfang des Flusses. Die erste im Westen entspringt an einer durch eine ziemlich starke Vertiefung im Gebirgsrücken ausgezeichneten Stelle eine Wegstunde südlich von Masserbergen; südwärts geht diese westlichste Quelle der Werra durch den Meistersgrund nach der Werra-Schneidemühle, und bey dieser kömmt durch den weißen Grund das Wasser der zweyten Quelle dazu. Der Bach, den beyde zusammen bilden, heißt `die trockene Werra`. Sie fließt durch ein tiefes enges Thal, vor Sophienau vorbey nach Schwarzenbrunn, wo sich das Wasser der übrigen Quellen mit ihr vereinigt ... Die trockene Werra hat ihren Namen davon erhalten, weil sich unter Sophienau in trockenen Sommermonaten ganz verliert, doch über Schwarzenbrunn wieder hervorbricht.*

Von den letzten beyden Werraquellen entspringt die westlichere bey dem Dörfchen Friedrichshöhe, dicht am Rennsteig; der kleine daraus entstehende Bach geht durch den Pechgrund, wo er einen Flösteich füllt, vor einer Schneide- und einer Lohmühle vorbey und vereinigt sich mit der letzten östlichsten Quelle, die westlich von Siegmundsburg entspringt und `das Saarwasser` heißt, bey Saargrund, das 14 Häuser und 66 Einwohner hat und zum Herzoglich Sachsen-Hildburghäusischen Amt Eisfeld gehört, und auch eine Schneidemühle hat. Beyde Bäche vereinigt werden `die nasse Werra` genannt und fließen nach dem 3/4 Wegstunden von Saargrund und eine Viertelstunde von Sophienau entfernten wohlgebaueten Dorf Schirnrod.“

Im Jahr 1836 vermerkt der Weimarer Ökonomie-Professor Hieronymus Ludwig Wilhelm Völker in seiner Abhandlung „Das Thüringer Waldgebirge“ auf Seite 19: *„Die Werra bildet sich aus 2 Hauptbächen - der trockenen Werra und der nassen Werra oder dem Saarwasser, die sich dicht oberhalb Schwarzenbrunn vereinigen und ihre Quellen am höchsten Gebirgsjoche, zwischen Masserbergen und Siegmundsburg, haben.“*

Eine veränderte Auffassung zum Werraursprung beginnt dann Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Sachsen-Meiningener Hofrat Prof. Georg Brückner schrieb in der von ihm verfassten und im Jahr 1851 herausgegebenen „Landeskunde des Herzogthums Meiningen. Erster Theil: Die allgemeinen Verhältnisse des Landes“ auf Seite 163 nämlich über die Werraquellen wie folgt: *„Die Werra entsteht aus zwei Quellfäden, der nassen und der trockenen Werra, die beide auf dem Hochbuckel des thüringer Waldes entspringen. Die `trockene` Werra (Saarwasser) hat ihre Quellen oberhalb eines Flösteichs im Muthlesgründlein und am großen Rattelsberg (Türkengrund), durchstürzt den Saargrund, nimmt rechts bei Saargrund das bei Friedrichshöhe quellende Pochgrunder Wasser, dem links oberhalb eines Flösteichs der vom Hühnerberg kommende Schachtelgrunder Bach, unterhalb desselben links der vom Schweinsberg fallende heinzelsgrunder Bach zufließt, und unterhalb Saargrund den Arolsbach auf. Die `nasse` (eigentliche) Werra quillt auf dem hintern Zeupelsberg im heubacher Forst, und zwar auf einer Waldwiese, die Köpfersgrube genannt, nimmt oberhalb eines Flösteichs den Kieselbach (Kieselbach) und das Schachtelsgründleins-Wasser, beim Flösteich links den weißgrunder Bach, etwas abwärts dann am hintern Weißberg und an der Pechleithe quellenden meistersgrunder Bach, rechts das kalte Wasser (Langenberg), links den Tiefenbach (Pechleithe) und abwärts noch einige Waldquellen auf. Oberhalb Schwarzenbrunn vereinigen sich beide... Als der eigentliche Werraquellfaden gilt der des Sophienauer Grundes. Und eben dieser ist die Nasse Werra, also das Saargrunder Wasser - und zwar genau genommen der untere Teil von Schirnrode bis zur Einmündung in das Sophienauer Wasser, die Trockene Werra.“* Und, wie eingangs bereits erwähnt, gibt Georg Brückner als Gründe für seine Auffas-

sung an, dass man den Hauptarm eines Flusses doch nicht „trocken“ nennen könne und den Nebenarm „naß“, sowie ferner auch noch, dass das Wort „Saar“ ja trocken hieße und sich nicht von Sumpfgas, Riedgras oder Schilf herleite und führte außerdem an das Zeugnis „des ältesten Lehnbuchs der drei Forstereien Sachsenorf, Heubach und Ernstthal, welches Grundstücke zwischen Schirnrode und Schwarzenbrunn an der 'trucknen Werra' nennt“. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts bereiste der Wanderschriftsteller August Trinius auch die Gegend und schilderte im 1900 gedruckten 6. Band seines „Thüringer Wanderbuchs“ die Situation und informierte seine Leser: „Der Bleß wie der benachbarte Zeugelsberg (gemeint ist der damals von manchen so bezeichnete Zeupelsberg - Anmerk. B. Heim) bergen in ihrem stillen Waldfrieden die Quellgebiete der Werra-Weser. Hier entspringt, wie man sie ehemals benannte, die 'trockene', dort die 'nasse' Werra. Diese merkwürdige Namensbezeichnung entstand wohl daher, dass die 'trockene' Werra ein Stück vor ihrer Vereinigung mit der 'nassen' Werra plötzlich versinkt, um erst nach einer Weile wieder aus Quellen hervorzubrechen und sich um mit dem andern Arm zu verbinden, welcher allerdings inzwischen an Kraft und Fülle gewonnen hat und darum als der Hauptzufluß vielen bisher erschienen sein mag. Bis vor Kurzem hat man allgemein den am Bleß entspringenden Bach als die eigentliche Quelle der Werra betrachtet. Mit diesem Irrthum ist nun für immer aufgeräumt worden. Der Bach, welcher vom Bleß kommt, heißt bei den Umwohnern Saargrund rinnt anfangs durch den Saargrund. Das Thal aber, welches der aus der Köpfelsgrube am Zeugelsberg kommende Bach durchrieselt, hat immer nur Werragrund geheißen. Dieser Umstand wohl, als auch die Unverfänglichkeit der Quelle am Zeugelsberg, der längere Arm, der bessere Verlauf nach Schwarzenbrunn (Richtung des Hauptflusses), haben zur Entscheidung geführt, die Werraquelle allein und fortan nur noch am Zeugelsberg zu suchen. Oberförster Schröter in Heubach gebührt das Verdienst, in dieser Frage das endgültige Wort gesprochen und zugleich die thatkräftigste Anregung zu einer würdigen Einfassung der Quelle gegeben zu haben... Am 14. August 1898 fand die feierliche Einweihung der echten Werraquelle an der Köpfelsgrube am Zeugelsberge unter fröhlicher Theilnahme von mehr den 1.500 Menschen statt. Die Quelle, auf halbem Wege zwischen Fehrenbach und Masserberg mitten in einsamer Waldwildniß gelegen, zeigt eine halbrunde, grottenartige Steineinfassung. Aus dem Rachen eines Löwenkopfes strömt das Wasser zu Tage in ein darunter befindliches Becken. Eine Metalltafel darüber trägt die Inschrift 'Werraquell 797 Meter ü. M. S.'. Seitenbänke laden zur rast an diesem stillen, anziehenden Orte ein.“

In der im Jahr 1900 herausgegebenen „Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen“ - der Verein für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde war der Herausgeber - wurde unter Federführung des „Rennsteigvoigts“, Historikers, Pädagogen, Sprach- und Naturforschers Professor Dr. Ludwig Hertel aus Hildburghausen diese, auf den Seiten 187/88 zu lesende Aussage getroffen: „Die Bevölkerung des Quellgebiets kennt jetzt nur eine Werra, deren Ursprung am Zeupelsberg im Heubacher Forst, genau 1,7 Kilometer östlich von Fehrenbach, 0,8 Kilometer westlich vom Dreiherrnstein an der Hohen Heide, zu finden ist... Dafür spricht die Unversieglichkeit der Quelle, der längere Arm und vor allem die altertümliche Benennung 'Werrathal' für den Talgrund des westlichen Armes, während dasjenige des östlichen Armes bei männiglich den Namen 'Saargrund' führt. In der südwestlichen Ecke der 'Köpflegrundswiese', die sich an den Hängen des Zeupelsbergs mit ihrem saftigen Grün einige hundert Meter weit von Norden nach Osten hin ausbreitet, während nach der Abendseite dunkle Fichten emporragen, da ist der Ursprung der Werra.

Der Quellbach stürzt zunächst in nordsüdlicher Richtung mit bedeutendem Gefälle niederwärts, sein Thälchen ist schluchtartig geformt und beiderseits von hohen, bis zur schmalen Sohle bewaldeten Bergen eingefasst. Bei Schwarzenbrunn wird die Werra durch den Einfluß der Saar zur Einschlagung einer mehrere hundert Meter breiten, gut bebauten oder zur Weidkultur dienenden Niederung, die sich bei Eisfeld und dann nochmals oberhalb der Bockstädter Mühle beim Durchbrechen der steil aufgerichteten Buntsandsteinbänke enger zusammenzieht

Im Jahr 1977 vermerkt der ehemalige Luftwaffenoffizier und Heimatforscher Otto Ludwig in der zweiten Auflage seines Wanderbuches „Der Rennsteig“ (Greifenverlag Rudolstadt) auf Seiten 476/77 im Kapitel „Die Quellfächer der Werra“: *„Aus gusseisernem Löwenkopf springt der jugendfrische Strahl... Die schöne Quelle ist ein geographisch genau fixierter Punkt und die Masserberger setzten sich zu Recht gegen geographische Verfälschungen zur Wehr, als die Siegmundsbürger die Quelle der Saar, die südwestlich nahe Siegmundsburg entspringt, zur 'einzig richtigen' Werraquelle erklären wollten. Um die beiden Werraquellen entbrannte ein närrischer Streit. Nachts stahl man sich gegenseitig die Namensschilder. Der Volksmund nennt die vom Zeupelsberg fließende die 'trockene' Werra, die vom Bleß herabkommende die 'nasse' Werra oder Saar. Aber je nach Niederschlägen bestimmten die Masserberger und Siegmundsbürger von sich aus, welcher Quellbach nun als trocken oder naß anzusehen ist. Noch sprachen die Geographen nicht das entscheidende Wort... Nach ministeriellem Bescheid vom 22.12.1975 ist die Quelle am Zeupelsberg die geographisch gültige... Sichtbar wirken die Wassermassen während Tauperioden und nach Wetterkatastrophen, wenn sie aus den engen Kerben des Werra- und Saargrundes fluten. Das kaum von Windungen gebremste Gefälle der drei steilsten Quellbäche - Großenbach, Werra und Saar - wirkt dann wie Raspel und Schaufel. Der Großenbach stürzt auf seinem rund 7 km langen Lauf bis zur Mündung in die Werra von etwa 770 m auf 292 m, die Werra bis zu ihrem Gebirgsaustritt beim Sportplatz Sachsenbrunn rund 14 km von 797 auf 297 m, die Saar bis zur Vereinigung mit der Werra oberhalb Sachsenbrunn von 790 auf 307 m. Bei den vereinigten Quellbächen mindert sich merklich das abnorme Gefälle von durchschnittlich 26 Prozent; der Fluß hat in den Wiesenauen nach Eisfeld nur noch etwa 1,62 Prozent Gefälle.“*

Vielen heutigen Zeitgenossen dürfte nicht so bekannt sein, dass aber die Fehrenbacher Werraquelle auch aus geologischer Sicht die „richtige“ Werraquelle ist, da unmittelbar in ihrem Ursprung eine Bruchlinie zwischen dem Rotliegenden und den Katzhüttenschichten verläuft und somit die Wahrscheinlichkeit sehr hoch ist, dass hier Wasser aus sehr großer Tiefe an die Oberfläche tritt - und das sicherlich schon seit Jahrtausenden.

Resümee: Ein müßiger Streit

Die Hauptflussfrage ist gegenwärtig also praktisch zugunsten der „Vorderen Werra“ geklärt und der Saar bleibt die Rolle des „äußersten“ Zuflusses der Werra:

Die Werra entspringt in einer Höhe von 797 Metern über NN zwischen dem Zeupelsberg und dem Sommerberg genau 1,7 Kilometer östlich von Fehrenbach und 0,8 Kilometer westlich des Dreiherrensteines auf der „Hohen Heide“ am Rennsteig bei Masserberg. Dort, wo heute das Wasser aus dem Löwenkopf sprudelt, war in den vergangenen Jahrhunderten einsame, wildromantische Natur und nur ein schmaler Holzabfuhrweg schlängelte sich durch den Wald. Nur selten kamen dereinst Wanderer vorbei, öfters dagegen Jäger, Waldarbeiter und Beeren- oder Pilzsucher. Aus dem morastigen Boden quoll das Wasser an vielen Stellen empor und sammelte sich dort, wo sich der Hang nach Südwesten neigt, zu einem klaren Bächlein.. Und direkt an dieser Quelle lädt die 1974/75 im Finnhüttenstil erbaute „Werraquellbaude“ zum Verweilen und zu einem kleinen Imbiss ein. Dem Bachlauf folgend gelangt man nach ca. 15 Minuten zum „Werrateich“. Er diente früher als Wasserspeicher zum Holzflößen und zum Antrieb der Wasserräder der weiter flüsschenab errichteten Mühlen bei Niedrigwasser. Unterhalb des Werrateiches wird das Tal merklich tiefer; hoch und steil ragen die Bergwände empor - links die Pechleite, rechts der Fronberg mit der Hirschkanzel. Von der Quelle aus fließt das Wasser der Werra in südwestlicher Richtung durch ein Kerbtal und verlässt schließlich bei Sachsenbrunn den Thüringer Wald.

An verschiedenen Stellen des Quellgebietes wachsen typische Sträucher und Kräuter. Auf der „Hohen Heide“, einem typischem Mittelgebirgs-Hochmoor, findet man Heidekraut, Heidelbeer- und das immer seltener werdende Preiselbeerkraut. Diese Zwergsträucher wachsen an lichten Stellen, während auf feuchtem, dunklem Grund der Sauerklee rasige Flächen bildet. An einigen Stellen trifft man noch Wollgras, den Rippenfarn und den Kolbenbärlapp. Die im Werraquellgebiet am häufigsten vorkommende Sporenpflanze ist Wurmfarne. Und im Sommer

sind hier zwei niedliche Blümchen in großer Menge vorhanden - der Siebenstern und das Schattenblümchen. Südlich der Quelle gibt es mehrere Waldwiesen, „Waldröder“ genannt. Im Juni stehen die Wiesen in voller Blüte: Wiesenstorchschnabel, Wiesenglockenblumen, Vergissmeinnicht, Schlangenknöterich, Hahnenfuß und Wiesenschaumkraut bestimmen das Bild. Auf lichten Stellen im Wald findet man den prächtigen, aber auch giftigen „Roten Fingerhut“ und an trockenen Stellen auch Weidenröschen.

Übrigens leitet sich der Name „Werra“ vom althochdeutschen „Wisaraha“ ab und bedeutet „Wiesenfluss“. In einer Tauschvertragsurkunde des Grafen Heinrich I. von Henneberg aus dem Jahr 933 über Güter in Breitungungen wird der Fluss so genannt. In einer Urkunde aus der Zeit Karls des Großen - eine am 5. Januar 775 ausgestellte Schenkungsurkunde über den Zehnten in Salzungen - hatte „Wisera“ als Namen des Flusses angegeben. Im Jahr 1016 wurde der Fluss „Wirraha“ geschrieben, 1257 dann schon „Wirra“. In einem Verkaufsbrief Heinrichs von Grimmelshausen aus dem Jahr 1327 über die Fischerei im Fluss findet sich erstmals der moderne Name „Werra“.

3 Anlagen/Fotos:

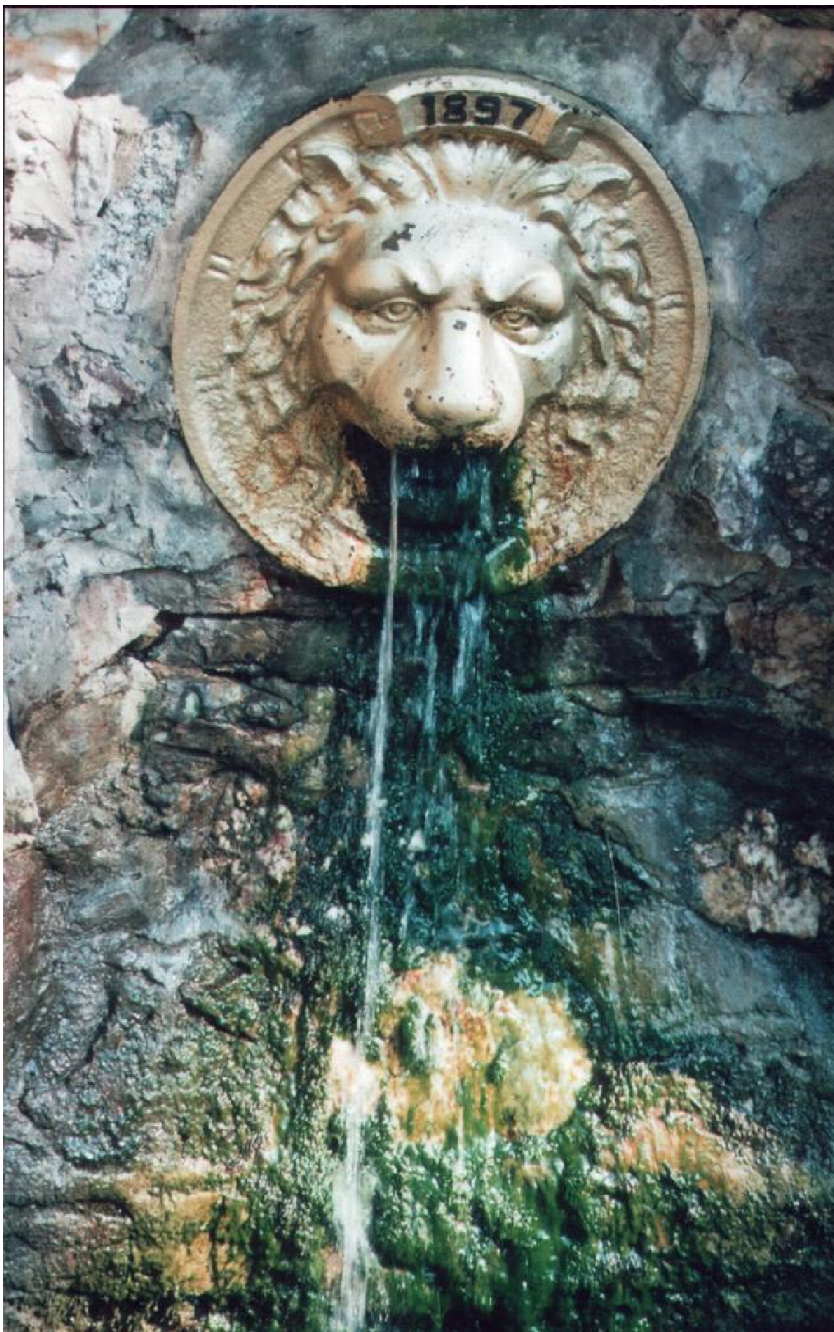


Foto1: Die im Jahr 1897 schmuckvoll gefasste Werraquelle am Zeupelsberg bei Fehrenbach ist zu jeder Jahreszeit ein beliebtes Ausflugsziel. Drei Tafeln hat man hier angebracht: Auf der Tafel über dem Wasserausfluss (Löwenkopf) steht: „Werraquelle 797 m über N.S.“ (gemeint ist hier der Meeresspiegel Nordsee - B. Heim). Auf der linken Tafel kann man lesen: „Dem Andenken des Schöpfers Forstmeister Georg Schröder, geb. 17.11.1844, gest. 13.5.1923“. Auf der rechten Tafel: „Dem Andenken dieser Fassung Maurermeister Elias Traut, geb. 30.5.1847, gest. 17.6.1908“.
(Foto: B. Heim)



Foto 2: Die „Werra-Baude“ dicht an der Werraquelle bei Fehrenbach wird gegenwärtig von Familie Hartung bewirtschaftet.
(Foto: B. Heim)



Foto 3: Die Saar- oder so genannte „Hintere Werraquelle“ am Bleß bei Siegmundsburg.
(Foto: B. Heim)



Foto 4: Die Werra bei Harras im Sommer 2009.
(Foto: B. Heim)